

# Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Nr. 103.

Dienstag den 3. September

1867.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 kr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 kr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreigespaltene Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

**N a g o l d. Revisions-Abhörsporeln betr.** Die Herren Ortsvorsteher werden beauftragt, dafür zu sorgen, daß die vorgenannten Sporeln von den auf den 30. Juni 1866 gestellten Gemeinde- und Stiftungsrechnungen binnen 6 Tagen ans Oberamt eingesendet werden.

Den 31. August 1867.

R. Oberamt. Bötz.

Forstamt Altenstaig.  
Revier Altenstaig.

### Brennholz-Verkauf.



Donnerstag und Freitag den 12. und 13. Septbr., je von Morgens 9 Uhr an, in Warth: Aus dem Neubann: 75 Kl. tann.

Scheiter, 118 1/2 Klafter tann. Prügel, 6 Klstr. dto. Reisprügel, 63 3/4 Kl. dto. Rinde, 30 Kl. dto. Stockholz, 3/4 Kl. buch. Scheiter, 1 Kl. dto. Prügel; ferner Scheidholz aus Hardt und Grasseri, 1/4 Klstr. tann. Scheiter, 10 3/4 Kl. dto. Prügel.

Rinde und Stockholz, sowie das Scheidholz am 2. Tage.

Samstag den 14. Septbr., Morgens 9 Uhr, in Spielberg:

Aus dem Verlorenholz: 16 3/4 Klafter tannene Scheiter, 81 1/4 Kl. dto. Prügel, 35 Kl. dto. Rinde.

Altenstaig den 29. Aug. 1867.

R. Forstamt.  
Holland.

N 2. N a g o l d.

Der am 27. v. M. stattgehabte **Haber-Verkauf auf dem Halm** im Stadtwald Killberg hat die gemeinderäthliche Genehmigung erhalten, und sind die Kaufspreise vor der Einheimung, und jedenfalls am

Samstag den 7. d. M., Vormittags von 8—10 Uhr, an die Stadtpflege abzutragen.  
Stadtpflege.

H o l z b r o n n.

### Schafweide-Verpachtung.



Am Freitag den 6. Sept. d. J., Vormittags 9 Uhr, wird die hiesige Schafweide für die nächsten 3 Jahre, von Lichtmess 1868 an, auf dem Rathhaus dahier verpachtet. Liebhaber werden hiezu eingeladen.

Den 29. Aug. 1867.

Schultheiß W a c k e r.

31.

H a i t e r b a c h.

### Gläubiger-Aufruf.

Um die Gutskauschillinge des f. Mich. Gutkunst, Metzgers hier, mit Sicherheit verweisen zu können, werden diejenigen, die aus irgend einem Grunde an die Erbschaftsmasse Ansprüche machen zu können glauben, aufgefordert, ihre Forderungen binnen der Frist von 15 Tagen beim Gemeinderath hier geltend zu machen, da später eingereichte Forderungen nicht mehr berücksichtigt werden können.

Den 31. August 1867.

Gemeinderath.  
Vorstand Boller.

### Privat-Bekanntmachungen.

N a g o l d.

### Braune Armförbe gelbes Wachs

in schöner Auswahl, jedann

in ganz reiner Waare empfiehlt

Albert Gayer.

2 1/2

N a g o l d.

Einen

### eisernen Aufsatz

auf einen Kastenofen, Nr. 7, 1 Fuß 7 Zoll breit, 2 Fuß 1 Zoll lang, sucht ans Auftrags zu kaufen

Jg. Harr, Küfer.

Unentbehrlich für jede Familie!

### Leopold'scher Brust-Syrup.

(Die 1/4 Flasche à 21, die 1/2 à 39, die 1/1 fl. 1. 10.)

Sicherwirkendes Hausmittel gegen alle Brust-, Hals- und Lungenkrankheiten, von vielen Autoritäten bestens empfohlen, ist nur ächt und frisch zu haben in Nagold bei

**D. G. Keck.**

### A. R. Günthers Benzoë-Seife.

Diese chemisch-reine Seife ist das anerkannt beste und wirksamste Schönheitsmittel und beseitigt in kurzer Zeit ganz sicher alle, auch veraltete Hautkrankheiten, enthält die feinsten heilkräftigsten Wohlgerüche und ist daher auch eine ganz vorzügliche Rasir- und Badeseife, gibt der Haut die jugendliche Frische, Weichheit und Zartheit wieder und befördert auch, als Kopfhautreinigungsmittel angewendet, durch ihre nervenstärkenden Bestandtheile den Haarsuchs unzweifelhaft. Vorräthig à Stück 18 kr. bei

Joh. Gottfr. Roller in Nagold.

Von **R a g o l d.**  
**Patent-Filz-Döchten für Erdöl-Lampen,**  
 welche hauptsächlich das Verspringen der Cylindergläser und den üblen Geruch im Zimmer verhüten, hat eine Niederlage erhalten  
 Albert Gayler.

Ruppington,  
 Oberamts Herrenberg.  
 150 Stück eichene Faßdauben und Bodenstücke und eine Fische, für Küfer passend, hat zu verkaufen  
 Jakob Weber.

**Gegen Nervenleiden**  
 gibt es bis jetzt nur ein einziges, als radical bewährtes Verfahren, über welches das treffliche und bereits in mehr als 10,000 Expl. verbreitete Schriftchen: **Dr. Werner, Heilung der Nervenleiden** ausführlich handelt. Man bezieht dieses Buch, dem unzählige Kranke rasche und vollständige Hilfe verdanken, durch die Buchhandlung von G. W. Kaiser in Nagold für nur 27 fr.

2) **Wildberg.**  
**Geschäfts-Empfehlung.**  
 Unterzeichneter hat das Geschäft des Schmied Kempp hier käuflich übernommen und empfiehlt sich daher dem verehrten Publikum, Herren Landwirthen und Mühlebesitzern unter Zusicherung solider und billiger Bedienung in allen in sein Fach einschlagenden Arbeiten ergebenst.  
 Den 1. Septbr. 1867.  
 Karl Kübler,  
 Schmied.

**R a g o l d.**  
 Ein neues  
  
**Bernerwägele**  
 hat billig zu verkaufen  
 Schmied Theurer  
 in der untern Stadt.

2) **Eghausen.**  
 Eine eichene Bad-Wulde mit Würgbant  
 ist zu haben bei  
 Karl Schöttle, Bäcker.

2) **R a g o l d.**  
 Fortwährend in frisches  
**Niedermauer**  
**SAUERWASSER**  
 zu haben bei  
 Speisewirth Klent.

2) **Eghausen.**  
 Bei Unterzeichnetem sind wieder gute  
**Mostpreßtücher**  
 von starken Hanfschnüren, in jeder Größe, zu den billigsten Preisen zu haben.  
 J. G. Brenner,  
 Seiler.

2) **Wildberg.**  
**Eisen-Waaren-Lager-Empfehlung.**  
 Ich halte von jetzt an ein Lager von allen Sorten Grob- und Klein-Eisen, sowie Guß- und andern Bestandtheilen zu Amerikaner- und Klanderplügen, alle Sorten Sturzblech und Meisterbleche und sonstige Gegenstände und empfehle solches unter Zusicherung der billigsten Preise zu gefälliger Abnahme.  
 Carl Hezel,  
 Schlossermeister.

**Inserate jeder Art**  
 besorgen billigst und prompt in alle Zeitungen des In- und Auslandes  
**G. L. Baube & Co.**  
 in Frankfurt a. M. & Hamburg.  
 Ausführliche Zeitungs-Verzeichnisse gratis und franko.

**R a g o l d.**  
 Ungefähr einen Eimer haltendes, gut in Eisen gebundenes  
**Faß**  
 hat billig zu verkaufen  
 D. Weber, Messerschmied.

**R a g o l d.**  
 Circa 200 Stück eichene 4' große  
**Faßdauben**  
 sind zu verkaufen; von wem? zu erfragen bei  
 Küfer Käufer.

**Aepfelbrecher**  
 neuer Art, sehr praktisch à fl. 1 und fl. 1 24. fr. bei  
 W. Hettler in Nagold,  
 W. Seig, Uhrmacher in Altenstaig,  
 Theodor Kall in Sulz.

**Gichtwalle,** unfehlbares Mittel gegen Gliederreizen aller Art, empfiehlt à Paquet zu 18 und 30 fr.  
 G. W. Kaiser in Nagold.

2) **Vollmaringen.**  
 Einen schönen 3/4 Jahr alten  
**Farren,**  
 Simmenthaler Race, hat zu verkaufen  
 Schultheiß Wollensack.

**R a g o l d.**  
**Bödseiten,**  
 etwa 12 Stück, 18' lang und 10 bis 18" breit, ganz dürr, zu einem Boden gut geeignet, verkaufe ich sogleich.  
 Friedr. Stockinger.

**Frucht-Preise.**  
 Nagold, 31. Aug. 1867.

	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Dinkel, alter . . . . .	6 —	5 55	5 36
„ neuer . . . . .	6 —	5 50	5 36
Kernen . . . . .	—	8 —	—
Haber . . . . .	5 12	4 5	3 45
Gerste . . . . .	—	6 —	—
Weizen . . . . .	—	8 —	—

Altenstaig, 28. Aug. 1867.

	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Dinkel, alter . . . . .	5 42	5 31	5 24
„ neuer . . . . .	5 40	5 39	—
Kernen . . . . .	8 24	8 21	8 —
Haber . . . . .	5 42	4 25	4 —
Gerste . . . . .	—	5 48	—
Rübsfrucht . . . . .	—	7 —	—
Roggen . . . . .	—	7 —	—

**Viktualien-Preise.**  
 Nagold, Altenstaig

Kernbrod . . . . .	8 Pf. 36 fr.	36 fr.
Mittelbrod . . . . .	32 fr.	32 fr.
1 Kreuzerweck schwer 4 L. 3 D. — L. — D.	—	—
Rindfleisch . . . . .	1 „ 15 fr.	— fr.
Kalbsteisch . . . . .	1 „ 13 fr.	— fr.
Schweinefleisch . . . . .	1 Pf. 16 fr.	— fr.
Schweinefleisch mit Speck 16 fr.	— fr.	— fr.
ditto ohne Speck 14 fr.	— fr.	— fr.
Butter . . . . .	1 Pf. 24 fr.	— fr.
Rindschmalz . . . . .	1 „ 30 fr.	— fr.
Schweineschmalz . . . . .	1 „ 28 fr.	— fr.
Eier 5 Stück . . . . .	8 fr.	— fr.

**Tages-Neuigkeiten.**  
 Postalisches. Vor etwa einem Jahr ist in öffentlichen Blättern Vieles über angebliche Unregelmäßigkeiten und Verluste bei Beförderung von Postsendungen an die damals im Felde gestandenen württembergischen Truppen geschrieben worden. Wir sind in der Lage mitzutheilen, daß nunmehr sämtliche Reklamationsfälle und zwar derart erledigt worden sind, daß für alle erwiesenermaßen zur Post gekommenen Postgegenstände an diesseitige Militärs, selbst für Sachen, die dem Feinde in die Hände fielen und Waffen u. dgl. enthielten, Entschädigung nach der Posttransportordnung geleistet worden ist. Die Gesamtsumme der für die betreffenden Postfächer an die Aufgeber geleisteten Entschädigungen beträgt nur 1245 fl.; auch ist zu bemerken, daß nach den stattgefundenen Untersuchungen bei keinem der geltend gemachten Entschädigungsansprüche den beteiligten Poststellen ein Verschulden zur Last zu legen war. [St.-A.]

Kottweil, 30. Aug. Diesen Abend um 6 Uhr jagte sich der Stationskommandant Ruck von Balingen im Abtritte des Oberamtsgerichts eine Kugel durch den Kopf, welche seinem Leben ein schnelles Ende machte. Er war wegen Verdachts des Gelddiebstahls in einem Hause auf dem Lande, dessen Einwohner auf dem Felde waren, vorgeladen. [S. W.]  
 Heidelberg, 29. Aug. Geh.-Rath Wittermaier ist gestorben.  
 Nach dem Vorschlage Preußens soll das preussische Freizügigkeitsgesetz für das ganze Bundesgebiet aufgestellt werden. Dasselbe lautet dahin, daß keinem selbstständigen Unterthan an dem Orte, wo er eine eigene Wohnung oder einen selbstständigen Unterhalt zu verschaffen im Stande ist, der Aufenthalt verweigert oder erschwert werden kann. Eine Ausweisung soll nur begründet sein, wenn dauernde Erwerbslosigkeit nachgewiesen ist.  
 Berlin, 29. Aug. Die hierher kommandirten württembergischen Stabsoffiziere sind wieder in ihre Heimath zurückgekehrt.

Der preussische Gesandte am Tuilerienhofe, Graf v. d. Goltz, ist aus Kissingen hier eingetroffen.

Plauen i. V., 27. Aug. Am 23. d. Mis. wurden auf einem zum Rittergute Reuſa gehörigen Felde zwei vor eine Nähmaschine gespannte Pferde ſehen und gingen, nachdem ſie die Fägel und Stränge zerrissen, durch. Hierbei wurde der Dienstknecht von dem Siege dieser Maschine herabgeschleudert und ihm, welcher in das Schneidezeug gerieth, ein Arm vom Leibe getrennt und die Brust durchschnitten, wodurch sofort sein Tod erfolgte.

Die Mutter des Kaisers von Oesterreich, die Erzherzogin Sophie, ist nicht zu bewegen gewesen, nach Salzburg zu gehen, um das französische Kaiserpaar zu sehen. Sie hat das Gelübde gethan, so lange ſie lebe, um ihren geliebten Sohn Max zu trauern, der in Mexiko für seinen Ehrgeiz so traurig enden mußte.

Wien, 29. Aug. Die „Wiener Zeitung“ bringt ein kaiserliches Kabinetsschreiben, wodurch dem Reichskanzler Baron Beust nach dem Fürsten Oberhofmeister der erste Rang am kaiserlichen Hofe verliehen wird. [St. A.]

Paris, 29. Aug. Der Kaiser wird sich Montags nach Biarritz begeben, und sowohl der Fürst Metternich als der Graf v. d. Goltz werden ihm voraussichtlich dahin nachfolgen, um jeden Augenblick sich mit einander unterreden zu können.

Paris, 30. Aug. Grenard: Das Einvernehmen zwischen Kopenhagen und Berlin ist gesichert. Preußen verzichtet auf einen bedeutenden Theil der Garantien, welche es für die Deutschen gefordert hat, Dänemark auf Düppel und Alsen.

Paris, 31. Aug. Die Kaiserfamilie ist gestern Abend hier eingetroffen. Auf die Anrede des Maires von Amiens antwortete der Kaiser: er danke für den warmen Empfang, den er überall auf seiner Reise gefunden habe. Er erkenne darin einen Beweis, daß das Vertrauen des Volkes zu ihm unerschüttert geblieben sei. Das Volk, sagte er, würdige vollkommen die Schwierigkeiten der Regierung, der Mißerfolg in Mexiko habe das Prestige französischer Waffen nicht verringert, welche überall siegreich gewesen seien. Deutschland gegenüber werde von der Regierung eine ruhige Haltung beobachtet, es sei alle Ursache, die Erhaltung des Friedens zu hoffen. Eine momentane Geschäftsstörung habe die Sympathien der Industriekreise für den Kaiser nicht geschwächt. Der Kaiser erinnert an seinen sechsjährigen Aufenthalt im Sommedepartement (Ham). Das Unglück sei eine gute Schule zur Vermeidung von Schicksalsklippen, und zur Ertragung der Regierungslast. [St. A.]

Der Pariser Epoque gehen Nachrichten aus Spanien zu, denen zufolge die Empörung dort noch immer sich mehr und mehr ausbreitet. (Die spanische Regierung ist natürlich von Niemand gehindert, das Gegentheil zu telegraphiren.) Estremadura, Galizien und Andalusien sind in großer Aufregung. Die Lage in Madrid selbst ist im höchsten Grade beunruhigend. Der Ministerrath ist in Permanenz und barrikadirt in der Kaiserne del principe pio. Die Erhebung in Beja bestätigt sich. Auch Ciudad-Rodrigo in Castilien und Salamanca sollen sich erhoben haben. [St. M.]

Die irdischen Ueberreste des Herzogs von Reichstadt (Napoleon II.) werden von einer Kommission französischer Würdenträger in diesen Tagen in Wien entgegengenommen und nach Frankreich gebracht.

Lille, 30. Aug. Der Kaiser besuchte diesen Morgen die Börse und antwortete auf die Ansprache des Handelskammerpräsidenten: Die Geschäfte könnten allerdings besser gehen, aber gewisse Zeitungen übertreiben die Situation. Er hoffe, der Handel werde sich mit der Gewißheit des Friedens wieder heben; er werde sich bemühen, das Vertrauen wieder herzustellen. — Die Majestäten sind heute abgereist. [St. M.]

Aus Dänemark wird der N. A. Ztg. geschrieben: Die französischen Gäste sind jetzt endlich wieder abgereist, und die geräuschvollen Demonstrationen, mit denen besonders die sogenannte „eiderdänische Partei“ sie absichtlich abermals zu empfangen firehte, haben endlich aufgehört. Eine weitere praktische Folge, als daß die gehässige Abneigung, die man seit 1848 gegen Deutschland und seine Bewohner in Dänemark hegte, jetzt noch ungleich schärfer hervortritt, als früher der Fall war, hat hier dieser Besuch der französischen Journalisten nicht gehabt. Es ist leider eine traurige Wahrheit, von der wir uns jetzt im ganzen dänischen Gebiet überall nur zu sehr überzeugen können, daß

die feindliche Gesinnung gegen alles Deutschthum in einer wirklich widerlichen Weise hervortritt. Wer als Deutscher erkannt wird, den empfängt fast überall Mißtrauen und Grobheit, was sich selbst bisweilen zu offenbaren Beleidigungen steigert; der Pöbel singt Lieder mit dem ärgsten Spott gegen alle Deutschen, die Presse wimmelt von Schmähungen gegen unser Vaterland, und in Worten wie Bildern sucht man uns überall zu verhöhnen. Die deutsche Sprache ist ganz verpönt, und selbst Leute, von denen wir es wußten, daß sie vollkommen gut deutsch sprechen und verstehen konnten, verleugneten dies gänzlich, sobald sie sich in größeren Kreisen befanden. So ist in Wahrheit jetzt die allgemeine Stimmung in Dänemark gegen uns beschaffen.

London, 27. Aug. Revolten in Spanien wie in Südamerika, meint die Times, seien etwas so alltägliches, daß man deshalb nicht zum Fenster hinausschauen. Sie zieht das trübselige Jacit: wenn es auf der pyrenäischen Halbinsel besser werden solle, müsse vor allem die „unschuldige Isabella“ mit ihrem ganzen Anhang von Nonnen, Beichtvätern und Intriguanen beseitigt werden.

Den Verräther Maximilians, General Lopez, hat sein Loos ereilt, und Niemand wird darüber eine Thräne des Mitleids weinen. Er ist ermordet worden und die näheren Umstände werden folgendermaßen geschildert: Von seiner Frau war der General nicht mehr als ihr Gatte anerkannt worden, und er wohnte in Puebla in einem Hotel. Eines Morgens kam ein Mexikaner in den Gasthof und machte sich mit dem Hausknechte bekannt, den er über den General Miguel Lopez und seine Gewohnheiten ausfragte. Der General sei noch nicht da, hieß es, werde aber zur Mittagstafel erscheinen. So war es auch. Der Fremde ließ ihn sich genau zeigen und nahm einen Platz ihm gegenüber am Tische. Nach einigen Minuten, während deren er ein Glas Wein trank, erhob der Fremde sich, zog einen Dolch hervor, warf sich auf Lopez und brachte ihm neun Stiche bei. Darauf ergriff er seinen Hut und schritt mit den Worten: „So müssen alle Verräther bezahlt werden“, zum Zimmer hinaus. Niemand theilte sich an der Sache, Niemand versuchte den Mörder am Weggehen zu verhindern. [St. A.]

## Die Blutrache.

(Fortsetzung.)

Ahnungslos schritt Giovanni dahin durch die Mondschein- nacht, die dem Geächteten nicht Freund ist. Von Zeit zu Zeit sah er sich um, ob Jemand ihm folge, aber Hyacinth ging stets im Schatten der Gesträuche und Bäume, vorsichtig den Verfolgten im Auge behaltend. Jetzt stand Giovanni. Er sah hinab auf das Meer, dessen Wogen sich leise an den Gestaden brachen, von Mondstrahlen traumhaft durchzittert. Hyacinth legte das Gewehr an, drückte ab — der Schuß dröhnte, tausendfaches Echo erweckend, durch die Felsen — die Gestalt dort Oben war verschwunden.

„Er ist hin,“ murmelte Hyacinth. „Niemand ist da seinen Tod zu betrauern und zu vergelten, als das bleiche, schöne Mädchen, um deren willen er meinen Bruder Paoli erschlug. Diese Thränen sind ihm wohl zu gönnen, er hat sie verdient. Er hat sie geliebt, wie ein Mann das Weib seiner Wahl lieben muß! Keusch und treu! Und sie, die kühne Felicia, mit dem stolzen Herzen, sie wird sein Grab bereiten, ihn rächen und dann sterben!“

Der Morgen war köstlich. Die ersten Sonnenstrahlen tanzten auf dem Meere, zitterten durch die Baumgitter und hauchten ihre leichten Goldreflexe über Bäume, Gesträuch und Haideland. In einem Garten, welcher über dem Meere hing wie ein frischer Niefenstrauch von Blumen und glänzendem Laube, träumerisch still, als wohne der Genius des Friedens in seinem Schatten, wandelte eine helle Frauengestalt. Eine Mandile von weißer Gaze schlang sich grazios um ihre lilienweiße Stirn, ein weißes faltiges Gewand umwallte die feinen Glieder, man hätte sie wahrscheinlich in ihrer sanften, holden Schönheit als den Genius des Friedens begrüßen können. Aber sie war ein irdisches Weib. Man sah es diesen blauen Augen an, daß sie wohl schon Thränen des Kummers vergossen, daß diese Lippen gebebt hatten im Schmerz und stehende Worte gesprochen. Ein kleiner Knabe von etwa fünf Jahren lief fröhlich spielend neben ihr hin, im Laufen Blumen pflückend, die er in seinen kleinen Händen so fest hielt,

er  
und fl. 1  
Mittwoch.  
hbares  
el gegen  
t à Pa-  
tagold.  
kaufen  
nsfad.  
bis 18"  
oben gut  
unger.  
tr. fl. fr.  
55 5 36  
50 5 36  
5 3 45  
7.  
tr. fl. fr.  
31 5 24  
39  
21 8  
25 4  
48  
Mittwoch  
36 fr.  
32 fr.  
p. — d.  
— fr.  
— fr.  
— fr.  
— fr.  
— fr.  
sagte sich  
ritte des  
nem Le-  
chts des  
Einwoh-  
M.]  
ist ge-  
Freizü-  
werden.  
than an  
tändigen  
alt ver-  
oll nur  
iesen ist.  
tember-  
gelehrt.

als habe er köstliche Schätze gefunden. Plötzlich fühlte sich der Kleine emporgehoben und an eine Brust gedrückt. Es war Hyacinth, um dessen Hals der Knabe mit kindlicher Zärtlichkeit seine Arme schlang und die kleinen runden Händchen in den Locken des Vaters begrub, ihn dabei mit seinen Blumen überschüttend. In seligstem Entzücken strahlten die Augen des jungen Mannes. „Guten Morgen, meine Giulia!“ rief er, seinem Weibe die Hand reichend, wobei er sie an sich zog und küßte. „Aber warum so bleich, liebes Weib? Warum härmst Du Dich ab um das Schicksal eines Menschen, der sein Loos verschuldete?“

„Ja, ja, Du hast Recht,“ sagte sie traurig. „Ich zwingen oft meine Gedanken, auch zu glauben, daß Du ihn mit Recht verfolgst und ermordest, wie er Deinen Bruder ermordete, aber es spricht eine Stimme in meinem Herzen, daß der Mensch nicht Menschenblut vergießen soll. Aus Liebe wurde Giovanni zum Verbrecher und seine Liebe brachte ihm den Tod.“

„Sei ruhig meine Giulia. Die Sitten der Väter waren den Corsen heilig seit Anbeginn. Es wurde mir schwer, den Geliebten Felicia's zu tödten, aber ich mußte es thun! Das Blut meines Bruders schrie um Rache, und hätte ich sie nicht geübt, so wäre Schande mein Loos! Und lieber todt sein, als verachtet! Wir sind Corsen, Giulia! Auch Du gehörst dem Lande an, in dessen Volk sich die Blutrache von Geschlecht zu Geschlecht vererbt, so zeige Dich als Corsin, sei groß und kühn! Thränen ziemen den schwächlichen, weichen Frauen des Norden, aber keinem corsischen Weibe!“

„Und doch muß ich weinen,“ sagte sie traurig und setzte sich auf eine Bank im Oleandergebüsch. „Gott hat mir eine weiche Seele gegeben, wie sie die Frauen in deutschen Landen haben sollen, warum schuf denn dies herrliche stolze Land ein so zaghaftes, schwaches Frauenherz? O, ich möchte kühn sein, wie der Fels dort über dem Meere! Möchte heroisch sein, wie die Felicia, die in dunkler Nacht, auf einsamen Pfaden durch die Gebirge wandelt, um den Geliebten in seiner Verbannung zu begrüßen.“

„O, Du bist hold so, wie Du bist, Giulia,“ rief Hyacinth und küßte ihre erglühete Wange, „und wenn man mich verfolgte wie ein wildes Thier, würde meine Giulia nicht auch alle Scheu abwerfen und kühn in die Berge steigen, den geliebten Mann zu trösten?“

„Ja, o ja,“ rief Giulia glühend aus, „ich würde es thun!“

Eben trat aus dem Hause, welches sich malerisch von Wein und äppigem Ephen umrankt an den Garten schloß, eine Frau mit gefurchten, aber noch schönen Zügen. Ihre schwarzen Augen sahen unter hohen Brauen kühn und rachedurstig hervor und die schmalen Lippen sahen aus, als ob sie sich selten zu einem liebevollen Worte öffneten. Als sie in den Garten trat, wurde sie von Hyacinth und Giulia erfurchtswoll begrüßt, aber ihr Gesicht blieb kalt, die Augen belebte derselbe unheimliche Glanz, die Lippen blieben geschlossen. Sie kam dicht zu den Gatten heran und sah ihrem Sohne ernst in's Gesicht. „Ist mein Sohn ein Lügner geworden?“ fragte sie und ihre Lippen bebten leise.

„Was meinst Du, Mutter?“ fragte Hyacinth betroffen.

„Du hast mir gesagt,“ rief die Alte und ihr Auge stammte leidenschaftlich, „er sei todt, Deine Kugel habe ihn getroffen! Aber er lebt, meine eigenen Augen haben ihn gesehen, wie er durch das Thal wandelte, welches zu dem Hause Varianni führt. Ist mein Sohn feige geworden wie sein Weib, daß seine Hand sich scheute, den Mörder seines Bruders zu tödten?“

Giulia war bleich geworden bei der Rede der alten Corsin. „Mutter Marianna,“ sagte sie sanft, „hast Du schon erprobt, ob das Weib Deines Sohnes feige ist?“

„Deine Thränen zeigen es und Deine Seufzer. Rache athmet die ächte Corsin, wenn man ein Glied ihrer Familie in den Tod gesandt! Rache, schreit das Blut des Gemordeten, denn er war mein Sohn, war Hyacinth's Bruder! Aber so kühn mein Sohn war und so stolz, ehe Deine Lippen seinen Mund berührten, so lässig ist er jetzt, da Deine Augen unaufhörlich bitten, zu schonen. Aber Schande komme über ihn und die Verachtung aller Corsen, wenn er seines Bruders Blut nicht rächen kann!“

„Mutter,“ sagte Hyacinth, den brennenden Blick auf die alte Frau gerichtet, „Giovanni sank bei meinem Schusse. Er stand ahnungslos und starrte in's Meer, da schoß ich, und wie ein Hauch war seine Gestalt vom Felsen verschwunden.“

„Er lebt, sage ich Dir,“ rief Marianna und ihr blickendes

Auge sah ihn eisernd an. „Giovanni's hohe Gestalt, die sich auszeichnet, von Allen durch Größe, Schönheit und Kraft, würde ich im Dunkel der Nacht erkennen. Noch mehr aber, Felicia wandelte neben ihm durch die Olivengebüsche des Thals und Beide schritten vorsichtig den Bergen zu. Ha, ich glaube Dir, Hyacinth, daß Du nach ihm geschossen, aber Du hast gefehlt, und das macht ihn sicher, herabzukommen im Schatten der Dämmerung und sein Weib zu besuchen, denn sie ist sein Weib, verstehest Du mich, Hyacinth? sein Weib! Ehe er in die Berge stoh, hat ein Priester sie heimlich verbunden! Auch sie muß sterben, denn sie gehört zu ihm, und wenn Du nicht Corse genug bist, die Bendetta zu erfüllen, so werde ich es sein! Verstehest Du mich, mein Sohn?“

„Ich verstehe Dich, Mutter,“ sagte Hyacinth mit dumpfer Ruhe, „und ich werde thun, was meine Pflicht ist.“

Athemlos hörte Giulia dem Gespräche zu. „O, wie grausam,“ rief sie dann händeringend aus, „wie grausam, so unschuldig Blut zu vergießen!“

„Entartete unsers Geschlechts,“ zürnte die alte Corsin. „Was willst Du in den Bergen Corsika's? Ziehe hin, in die Länder der Thränen, wo das Herz der Frauen wie Wachs ist! Du bist keine Corsin, keine Gattin für meinen Sohn!“

„Mutter,“ sagte Hyacinth und seine klare Stirn legte sich in Falten. „Willst Du, daß Dein Sohn Dich achtet, so achte auch Du das Weib meiner Wahl! Sie hat eine weiche, fromme Seele, wohl ihr, daß sie diese hat, denn das Weib ist dazu da, des Mannes wilden Geist zu sänftigen, nicht zu verhärten. Wohl ist es wahr, zu rauh ist der Boden unseres Felsenlandes für eine so zarte Blume des Lichts, aber ich will sie hüten wie meinen Augapfel, denn ohne diese Blume wäre mein Herz wohl schon zu Stein geworden.“ Er schlang seinen Arm um Giulia, während die alte Corsin mit grollendem Schweigen von ihnen ging, und Giulia lehnte das Gesicht mit den weinenden Augen an seine Schulter. Da sprang der kleine Paoli herzu. „Warum weint die Mutter?“ fragte er erstaunt. „Giovanni todtschießen! Hat Onkel Paoli gemordet!“ rief er, „weine nicht, Mutter! Seine kleinen Lippen zitterten und verzogen sich zum Weinen, als er das Gesicht der zarten Mutter von Thränen überströmt sah.“

Sie beruhigte ihn liebevoll, während Hyacinth noch über das von seiner Mutter Gehörte nachdenkend, dem Hause zuschritt, nachdem er Giulia gebeten, ihn nicht zu quälen und der Sache ihren Lauf zu lassen, da sie einmal nicht zu ändern sei. Giulia nahm ihren Knaben auf den Schooß, und als er ihr mit seinen kleinen Händchen die bethränten Wangen streichelte, sagte sie noch weinend zu ihm: „Sieh einmal hinauf, Paoli, siehst Du den blauen Himmel und die schöne Sonne?“

„Ja, liebe Mutter, ich sehe es wohl, und da oben wohnt Gott, hast Du gesagt.“

„Ja, mein Kind, und Gott ist gut und liebt uns, wenn wir fromm sind; er sendet seine Engel, daß sie uns schützen, wenn man uns ein Leid anthun will.“

„Haben die Engel auch Giovanni beschützt, als Vater nach ihm schoß?“ fragte der Knabe halb zweifelnd.

„Gewiß, mein Kind,“ sagte Giulia leise, „und wir Beide, Du und ich, wollen den lieben Gott bitten, daß er ihm auch ferner seine schützenden Engel sende.“

„Nein, Mutter, er hat Onkel Paoli gemordet! Ich hasse Giovanni.“

„Glaubst Du, mein Sohn, Gott will, daß die Menschen einander hassen? Einander tödten? Gott will, daß wir uns lieben, nicht, daß wir uns tödten.“

Der Knabe verstand ihre Rede augenscheinlich nicht. Er hüpfte von ihrem Schooße herab zu den Blumen. Bald waren ihre Worte vergessen. Hyacinth aber war zu seiner Mutter gegangen, hatte sie genau gefragt, wo sie Giovanni und Felicia gesehen, und ging dann, die Flinte auf der Schulter, die phrygische Mütze auf dem Kopfe, nach den Bergen, die Zucca mit Wasser angefüllt, in dem Schlauche von Ziegenfell Brod und Käse. Er war wieder ganz Corse, sobald sein Fuß die Felsen betrat, kühn und rachedurstig, rauh und wild wie sein Geburtsland. (Fortsetzung folgt.)